

Der Zorn der Polen Oesterreichs

Drahmehlung der „Vossischen Zeitung“.

Wien, 12. Februar.

Die etwas unpolitische Begeisterung, in der man sich hier vom amtlicher und außeramtlicher Seite erging und der man heute mit dem Tag sogar mit einem vom Kaiser und dem Hofe besuchten Dankgottesdienst im Stephansdome Ausdruck verlieh, weicht allmählich der gebotenen Sepsis, da nach diesem sonderbaren Kriegsende ohne Frieden niemand weiß, wenn und wer die polnische Frage lösen soll. Zugleich sorgen die hiesigen Polen täglich dafür, daß man ihren Zorn nicht überhören möge. In Krakau war der Schrei über die angebliche Vergewaltigung des Cholmer Kreises gestern so groß, daß am gleichen Morgen, an dem die Stadt Wien in bunten Fahnen prangte, dort an vielen Häusern zum Zeichen der Trauer schwarze Fahnen aus den Fenstern hingen, daß alle Theater und Kinos geschlossen wurden und eine Stimmung sich verbreitete wie nach einem verlorenen Kriege.

In Wien haben heute auch die Polen des Herrenhauses dem Ministerpräsidenten offiziell ihren Unwillen zur entschiedenen Opposition angezeigt, und die wenigen altkonservativen Elemente, die staatsfremd bleiben möchten, werden von den führenden Nationalisten völlig überstimmt. Den Fremden mag es zunächst sonderbar berühren, daß das österreichische Budget durch den Austritt der Polen vollends ins Ungewisse gerückt wurde und von der Grenzlinie zwischen zwei nichtösterreichischen Völkern, nämlich den Polen und den Ukrainern abhängen soll, und in manchen Fällen die Lage an die sinnlose Opposition, durch die die deutschen Linksliberalen Oesterreichs, von Bismarck „Herbstzeitlosen“ genannt, im Jahre 1879 gegen die Ratifikation des Berliner Vertrages Einspruch erhoben. Genau so weit gehen jetzt die Polen, die heute erklären ließen, sie würden das Budget nicht nur dieser, sondern auch jeder anderen Regierung verweigern und auch auf die Delegationen, das heißt auf die äußere Politik, ihre Opposition ausdehnen. Demnach erscheint auch die Stellung der beiden polnischen Minister erschüttert, die schließlich schwer einem Kabinett angehören können, gegen das ihre eigenen Leute grundsätzlich opponieren.

Der tschechische Bloc hat sich aufs neue konsolidiert. Er umfaßt seit gestern alle Schattierungen von Kramarsch bis Smeral, jungtschechische Radikale, die Masaryk- und die Stransky-Gruppe. Kramarsch ist wieder in die Arena getreten. Er übernimmt den Vorsitz des neuen Verbandes, der in seiner Proklamation von der Unterdrückung des tschechischen und slowakischen Volkes seit dreihundert Jahren spricht.

Inzwischen bewegen sich in den Gruppen der Wandelhalle des Parlamentes sowie in den parlamentarischen Klubs hundert Bleistifte auf hundert Bogen, um der Regierung doch noch eine Mehrheit zu errechnen. Es dürfte vergeblich bleiben. Denn 94 Tschechen, 77 Polen, 31 Südslawen, zu denen noch 15 Italiener und Parteilose treten, bilden einen Bloc von 217 Stimmen gegen die Regierung, während die deutschbürgerlichen Parteien 171 Mann mit den Ukrainern und den übrigen nur 212 Stimmen ausmachen. Die Entscheidung scheint also bei den Sozialdemokraten zu liegen. Nachdem diese aber, im Gegensatz zu den reichsdeutschen Sozialdemokraten, grundsätzlich gegen jeden Kriegskredit gestimmt haben, enthielten sie sich bei der letzten Abstimmung über die Prager Deklaration zum ersten Male der Stimmabgabe. Heute schwärmen sie aufs neue für Trost. Auch wenn sie jetzt ihre Stimmen nicht abgeben wollten, was man allgemein annimmt, ist eine Mehrheit für die Regierung ungewiß und von Zufällen abhängig. Man hofft, daß gewisse konservative Mitglieder des Polenklubs bei der Abstimmung fehlen werden. Erfüllt sich diese Hoffnung nicht, so könnte es zur Auflösung des Abgeordnetenhauses kommen.

Dr. Emil Ludwig.